Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 257. Freitag, 3. November 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ein großer Tag für Essen und das Ruhrgebiet.

Führer und Vizekanzler sprechen in der Ruhrmetropole.

Der Führer vor 350 000.

H Essen. Der Führer kam nach seiner Machtübernahme gestern zum ersten Male wieder nach Essen. Die Zeitungen begrüßen den Reichskanzler in herzlichen Worten und bringen große Bilder von ihm. Ueberall große Inschriften an den Häusern „Mit Adolf Hitler Ja!" „Für Gleichberechtigung und Freiheit!"

Trotz des sehr schlechten Wetters am Nachmittag waren unzählige Menschen in den Straßen. Alle hatten nur ein Ziel: Die Ausstellungshallen, wo der Führer sprechen soll. Schon von 15 Uhr ab, fünf Stunden vor Beginn, drängten sich die Massen vor den Hallen. Die Züge von auswärts waren überfüllt. Eine Kolonne nach der anderen mit ihren Fahnen marschierte zur Ausstellungshalle. Dazwischen Hitlerjugend mit weißen Blumensträußen, um dem Führer ihre Grüße darzubringen. Bergleute in Festtracht mit Federküchen und Grubenlampen ziehen den Ausstellungshallen zu, um auf der Tribüne des Kanzlers die Ehrenwache zu übernehmen. Gegen Abend bessert sich das Wetter. Ungezählte Tausende füllen schon lange vor Beginn der Rede die riesengroßen Hallen bis auf den letzten Platz. Die Hallen selbst sind mit Fahnen reichlich geschmückt, und Inschriften an den Wänden bezeugen immer wieder die Treue zum Führer und geben die Gewißheit, daß **am 12. November alles, was irgendwie den Sinn der neuen Bewegung verstanden hat, seine Stimme mit „Ja" abgeben wird.**

Für die Rede des Führers sind im Rheinland 350 Säle belegt, in denen die Rede durch Lautsprecher übertragen wird. 350 000 Menschen füllen diese Säle. Vor den überfüllten Ausstellungshallen in Essen sind 60 000 Menschen angesammelt, die keinen Einlaß mehr finden konnten.

Vor dem Eintreffen des Führers kurz vor 8 Uhr spricht Vizekanzler von Papen. Gegen 8 Uhr trifft der Führer im Kraftwagen vor der Ausstellungshalle ein. Alles grüßt den Führer, der im Wagen stehend herzlich dankt. Die harrende Menge bricht in begeisterten Jubel und nicht endenwollende Heilrufe aus, als der Führer den Saal betritt. Seine Rede wird nicht nur durch den Westdeutschen Rundfunk, sondern auch über Sender Hollands, Frankreichs und Englands verbreitet.

Gauleiter Staatsrat Terboven begrüßte den Führer und Vizekanzler von Papen, und gab seiner tiefen Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Führer zum ersten Male seit der nationalen Erhebung wieder im Ruhrgebiet weile. Mit Stolz und Freude könne er feststellen, daß **in diesem Augenblick in der Essener Ausstellungshalle nahezu 150 000 Menschen versammelt seien,** während gleichzeitig **in 88 Parallelversammlungen der Stadt** weitere 50—60 000 Menschen und im übrigen Industriegebiet in mehr als 300 Versammlungen über 300 000 Menschen der Uebertragung aus Essen lauschen. Wenn der Führer unlängst das ergreifende Wort geprägt hat: „Ich habe nur Euch, meine Volksgenossen", so antworten wir heute: **„Wir haben als Volk nur dich, den Führer!"** (Donnernder Beifall.) **Volk und Führer sind im neuen Deutschland in einziger Begriff geworden. Noch niemals war Deutschland als Nation so stark wie heute, da Führer und Volk zusammenstehen und gemeinsam auf den 12. November zumarschieren,** von dem einmal kommende Geschlechter sagen werden: Es war der Marsch, der Aufbruch einer großen Nation in die Zukunft der Ehrenhaftigkeit, der **Freiheit und der friedlichen Arbeit!** (Stürm. Beifall.)

Terboven bittet darauf den Vizekanzler von Papen, zu der Versammlung zu sprechen.

Vizekanzler von Papen

führte u. a. aus:

Nichts könnte beredter von der Gewalt künden, mit der der geistige Umbruch unserer Tage die Herzen aller Deutschen erfaßt hat, als der Triumphzug des Führers durch die deutschen Lande, als die tausendfachen Zeichen der Liebe, die ihn überall umgeben, als das einzigartige Vertrauensverhältnis, das zwischen ihm, dem Mann des Volkes, und Euch besteht, als der Jubel, der ihn auch hier, im Herzen des deutschen Wirtschaftslebens umfängt. **Dies ist keine Wahl der Parteien, der Klassen, keine Wahl, in der Arbeiter gegen Bauern, arm gegen reich, Proletarier gegen Akademiker stimmen zu müssen glaubt, keine Wahl, wie sie unser unglückliches Land von Jahr zu Jahr in tiefere Zerklüftung, in Haß und Zwietracht brachte. Nein, dies ist etwas ganz anderes, etwas, was die Völker um uns herum noch nicht gesehen haben, etwas neuartiges, was sie noch nicht begreifen. Es ist die Manifestation des unzerstörbaren Willens einer neu geeinten Nation zum Leben, die Manifestation einer Nation, die die Binde von ihren Augen gerissen und erkannt hat, daß sie, um ihre nackte Existenz, ihre Ehre und Würde zu retten, ihre Zukunft auf eine ganz neue geistige und soziale Grundlage stellen mußte.**

Als ich im Vorjahr die Ehre hatte, in Lausanne für die deutschen Interessen zu kämpfen, um Deutschland von der Last der Tribute zu befreien, habe ich dem damaligen französischen und englischen Ministerpräsidenten wiederholt mit tiefster Eindringlichkeit gesagt: das Reparationsproblem ist nicht allein ein materielles, es ist noch in viel höherem Maße ein moralisches.

Wir sind mit unseren Nöten und Sorgen und mit dem heißen Gefühl für unsere nationale Ehre stärker allein als in einer Versammlung, die fast nur an die Sicherheit der Sieger denkt.

Das Ausland sollte erkennen, daß Adolf Hitler die stärkste Regierung ist, die Deutschland seit den Tagen des Absolutismus sah. Deshalb ist es notwendig, daß jeder Deutsche die geschichtliche Bedeutung dieses Manifestes erkennt. Deshalb ist es nötig, daß auch der letzte Deutsche seiner Wahlpflicht genügt. Deshalb ist es notwendig, daß alle Deutschen begreifen: **Diesmal geht es nicht um Parteien oder Systeme, um Personen oder Gesetze, sondern es geht schlechthin um Deutschland. Der katholische Volksteil hat auf den Schlachtfeldern sein Blut mit gleicher Treue dem Land hergegeben wie jeder andere Volksgenosse. Der katholische Volksteil Deutschlands, ganz gleich, wo immer er politisch gestanden haben mag, wird auch am 12. November nicht zurückstehen, wenn es gilt, ein Bekenntnis für die nationale Ehre und für das Vertrauen in den Führer abzugeben.**

Aufmerksam lauscht der Führer der Rede des Vizekanzlers, und wenn dessen Worte auf die Treue des Volkes zu seinem Führer, auf die Hingabe und das unbedingte Vertrauen zu ihm hinweisen, wenn tosender Jubel die weiten Hallen durchbraust, schaut der Führer mit frohem Blick und bewegt um sich. Dann wieder ruht sein Auge auf dem Riesenhakenkreuz über der Empore am anderen Ende der Riesenhalle, das aus frischem Grün und violetten und weißen Blumen herunterglüßt, und auf den Wald von Fahnen, von denen jede einzelne von der unbedingten Treue zum Führer spricht.

Als der Vizekanzler mit der Aufforderung an das deutsche Volk, **am 12. November im Sinne des Führers und der Regierung seine Stimme abzugeben,** schloß, brauste ein minutenlanger Sturm durch die weiten Hallen. Der Führer erhebt sich und dankt Herrn von Papen durch langen, festen Händedruck, und die Menge stimmt immer wieder neue Heilrufe an.

Minutenlanger ungeheurer Jubel empfängt

den Führer

als er das Podium betrat, um auch die Bevölkerung des Ruhrgebiets aufzurufen für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung. In seiner großen Rede warf er einleitend einen Rückblick auf die traurigen Novembertage des Jahres 1918, die fünfzehn Jahre Leid und Not über unser Volk brachten, die uns aber auch die Möglichkeit gegeben hätten, in uns zu gehen und uns zu prüfen, um endlich wieder zu einem Entschluß zu kommen. Das deutsche Volk sei in diesen fünfzehn Jahren reif geworden, reif für eine große und tiefinnerliche Umwandlung. Wenn wir heute diese Zeit an unserem Auge vorbeiziehen lassen, fuhr der Führer fort, dann scheine es uns fast, als ob sie kommen mußte, um uns eine Lehre zu geben, von der wir nur hoffen möchten, daß auch die kommenden Generationen sie beherzigen werden. Als in jenen Novembertagen von 1918 das deutsche Volk die Waffen niedergelegt habe, sei es nicht geschehen in dem inneren Gefühl, ein Unrecht begangen zu haben, **denn immer und immer wieder müssen wir frei und öffentlich bekennen vor der Welt, daß man das deutsche Volk nicht überzeugt hat und es nicht überzeugen kann, die Schuld an diesem furchtbaren Kriege zu tragen, daß das deutsche Volk überzeugt war und überzeugt ist, daß seine Unterschrift unter das Bekenntnis der Schuld am Kriege nur erfolgte aus Furcht, unter dem Druck einer beispiellosen Erpressung.**

Der Führer sprach weiter von den nicht eingehaltenen Zusicherungen Wilsons, durch die unser gutgläubiges Volk zum erstenmal entsetzlich enttäuscht wurde, und vom Versailler Vertrag, der nur von dem einen Gedanken ausging, den Krieg auch im Frieden nicht zu beenden und die Begriffe Sieger und Besiegte für alle Zeiten festzulegen. Auch der Völkerbund habe es nicht vermocht, dieser Entwicklung durch sein Veto Einhalt zu gebieten, im Gegenteil, der Kampf sei immer hartnäckiger geworden, und was die Völker versöhnen sollte, habe sie entfremdet. Auf den Konferenzen habe die Uneinigkeit nur in einem Punkt zu einer Einigung geführt, nämlich zu der Einigkeit, als Schuldigen für die allgemeine Unsicherheit das deutsche Volk hinzustellen.

Auf die Abrüstungsverhandlungen übergehend, zeigte der Führer die Unmöglichkeit des Verfahrens auf, mit dem die anderen versuchen, sich ihren Abrüstungsverpflichtungen zu entziehen. Der Versailler Vertrag selbst kennzeichne die Unlogik seiner Beweisführung. Glaubt man denn, daß man ein 65-Millionenvolk für alle Zeiten rechtlos machen könne? Wir haben ein Recht, von den anderen zu fordern, daß sie endlich ihre Versprechungen einlösen und ihren Verpflichtungen nachkommen, die Deutschland restlos erfüllt hat. Heute fordert man von uns, unsere Armee abzubauen, nachdem man uns vorher zwang, ein Hunderttausend-Mann-Heer mit zwölfjähriger Dienstzeit zu halten. Wer garantierte uns denn, daß man nach acht Jahren nicht abermals von uns fordert, wir müßten ein neues Heeressystem einführen?

Wir haben den Wunsch zur Versöhnung mit allen, die guten Willens sind. Nur wenn jemand mit Gewalt, mit Mord oder Brandstiftung, mit Landesverrat gegen Deutschland vorgehen wolle, würden wir ihn zur Verantwortung ziehen. Wir müßten es uns verbitten, daß man diese Leute als geeignet ansehe, ein Bild des deutschen Volkes zu entwerfen. Was würden andere Völker sagen, wenn wir ihre Emigranten, die heute in Deutschland herumlaufen, zum Maßstab für diese Nationen nehmen würden? Deutschland wolle arbeiten und in Ruhe und Frieden leben, rief der Führer unter großem Beifall aus. Möge sich die andere Welt zu dem gleichen Wunsch durchringen! Der Führer fuhr dann wörtlich fort: „Unser Programm heißt, daß wir sorgen wollen für unsere Volksgenossen, für Millionen, die keine Arbeit und nichts zu leben haben. Für die wollen wir sorgen, das ist unser Programm. Wir wollen unser Volk glücklich machen. Das ist unser Programm, das man allerdings nur lösen kann, wenn man sich zur nationalen Ehre bekennt, und das wollen wir der ganzen Welt sagen: Wir hängen an dieser Ehre!" Bei uns sei der Friede Voraussetzung für die Erfüllung unserer kulturellen, sozialen und auch moralischen Arbeit in unserem Volke. Man dürfe aber deshalb nicht denken, daß wir uns wie früher als Volk zweiten Ranges behandeln ließen.

Wenn je die deutsche Regierung, ein deutsches Kabinett einig gewesen ist, dann ist es heute der Fall. Wir stehen zusammen in Treue miteinander verbunden, kämpfen gemeinsam für unser deutsches Volk. Wir benötigen also diese Wahl nicht, nur das deutsche Volk hat sie notwendig. Deutschland selbst braucht heute dieses Bekenntnis seiner Söhne, seiner Frauen und seiner Männer. Ich habe mich jahrelang bemüht, das deutsche Volk wieder mit Glauben zu erfüllen, seine Zuversicht wieder zu erwecken, das Vertrauen zu sich selbst zu begründen, und wenn ich heute in die Nation hineingehe, dann kommt mir der Glaube aus meinem Volke heraus entgegen. Heute weiß ich, daß das Volk sich innerlich wieder gefunden hat, daß es zusammensteht im gemeinsamen Schicksalskampf und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.

Der Schlußsatz der Rede des Führers wird übertönt von dem ungeheuren Beifallsjubel der Tausende und minutenlangen Heilrufen. Die gewaltige Versammlung erhebt sich, reckt die Arme empor und singt aus begeistertem Herzen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

•

Zum Kanzlerbesuch in Essen.

• Essen. Der Kanzler war nach seinem Flug durch Wind und Wetter mit der von seinem alten Flugzeugführer Baur geflogenen D. 2600, von Erfurt kommend, am Nachmittag gegen 14 Uhr auf dem Flughafen Bonn-Hangelar gelandet. Seine Fahrt nach Essen setzte er dann im Kraftwagen über Godesberg, Köln und Düsseldorf fort. Ueberall in den Ortschaften, die der Führer bei seinem überraschenden Besuch durchfuhr, begrüßte ihn heller Jubel.

SLUB Wir führen Wissen.